

L'ANALISI LINGUISTICA E LETTERARIA

FACOLTÀ DI SCIENZE LINGUISTICHE E LETTERATURE STRANIERE
UNIVERSITÀ CATTOLICA DEL SACRO CUORE

3

ANNO XXVIII 2020

RECENSIONI E RASSEGNE

RASSEGNA DI LINGUISTICA TEDESCA

A CURA DI FEDERICA MISSAGLIA

S.M. MORALDO, *Korrektivsätze. Studien zur Verbzweitstellung nach obwohl im Deutschen*, Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2020 (Studien zur Linguistik/Germanistik – Band 51), 156 pp.

Korrektivsätze sind eine Errungenschaft der gesprochenen Sprache und deren Erforschung. Der Band setzt sich aus vier Studien zusammen, die im Anschluss an die Untersuchungen zur Funktionserweiterung von *obwohl* in der *Gesprochene-Sprache-Forschung* und der *Interaktionalen Linguistik* entstanden sind. An authentischen Hörbeispielen konnten diese eine Grammatikalisierungstendenz von *obwohl* als konzessivem Subjunktorkomplex zum korrektiven Diskursmarker nachweisen. Dieses Sprachwandelphänomen lässt sich linguistisch sehr genau bestimmen und differenzieren. Die vier Studien des Bandes schlagen nun eine Brücke zu medial graphischen Texten, in denen jeweils in Abgrenzung zum *konzessiven obwohl* das *korrektive obwohl* sowohl in der kommunikativen Alltagspraxis (Studie 1), in Textnachrichten digitaler Schriftlichkeit (Studie 2) als auch in fiktionaler Literatur vom 19. bis 21. Jahrhundert (Studie 3) untersucht wird. Die den Band abschließende Studie 4 widmet sich darüber hinaus der Umsetzung dieser *obwohl*-Variante im Unterrichtsfach *Deutsch als Fremdsprache (DaF)*.

Der Unterschied zwischen einem *konzessiven* und einem *korrektiven obwohl* besteht grundsätzlich darin, dass konzessive Satzverbindungen mit *obwohl* als subordinierende Konjunktion eine Nebensatzkonstruktion verlangen (*Ich trinke noch ein Bier, obwohl ich schon zwei getrunken habe.*), bei der das finite Verb am Ende steht. Konzessivsätze geben also einen Gegengrund an, der aber für die Ausübung der Handlung im Hauptsatz folgenlos bleibt. Dagegen ziehen korrektive Satzverbindungen mit *obwohl* als Diskursmarker eine Hauptsatzstellung

nach sich (*Ich trinke noch ein Bier. Obwohl – ich habe schon zwei getrunken.*), die meist durch eine kurze markierte Pause eingeführt wird. Der Diskursmarker steht dabei in der so genannten Vor-Vorfeldposition. Dessen kommunikative Leistung besteht letztendlich darin, „dass eine *correctio* (lat.), d. h. eine partielle Berichtigung oder vollständige Rücknahme dessen erfolgt, was in einem übergeordneten Zusammenhang ausgedrückt wurde“ (15). Der Band gibt einen Einblick in ein aktuelles Forschungsthema der gesprochenen Sprache und widmet sich nicht zuletzt neben der grammatiktheoretischen Vertiefung von *korrektivem obwohl* auch dessen praktischer Umsetzung im Unterricht Deutsch als Fremdsprache.

Federica Missaglia

B.M. BOCK, „*Leichte Sprache*“ – *Kein Regelwerk. Sprachwissenschaftliche Ergebnisse und Praxisempfehlungen aus dem LeiSA-Projekt*, Frank & Timme, Berlin 2019, 99 pp.

LeiSA, Leichte Sprache im Arbeitsleben, war ein interdisziplinäres, partizipatives Forschungsprojekt an der Universität Leipzig, an dem gleich drei Institute beteiligt waren: Institut für Förderpädagogik, Institut für Germanistik, Institut für Sozialmedizin, Arbeitsmedizin und Public Health) und vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) mit einer Laufzeit von vier Jahren (November 2014 – Januar 2018) gefördert wurde. Die Forschungsergebnisse liegen nun in gedruckter Form vor. Beteiligt waren an der Studie 110 Teilnehmende, 50 von ihnen im linguistischen Teilprojekt, „davon 30 mit sogenannter geistiger Behinderung und 20 funktionale Analphabeten“ und 60 Teilnehmer im förderpädagogisch-sozialwissenschaftlichen Teil, an drei verschiedenen Arbeitsorten, „20 aus der Werkstatt für Menschen mit Behinderung, 20 aus Beschäftigung auf Au-

ßenarbeitsplätzen der WfbM, 20 beschäftigt in integrativen Arbeitsverhältnissen“ (7). Da Sprache ein wichtiger Schlüssel für die Inklusion im Arbeitsleben der Menschen darstellt, sollte die deutsche Sprache maximal vereinfacht werden, damit auch Menschen mit einer Leseeinschränkung den Zugang zur Standardsprache bekommen und möglichst viele Texte lesen und verstehen können. Sehr oft ist die sprachliche Vereinfachung auch an eine optische Präsentation der Texte gekoppelt, was das Verstehen der Inhalte erleichtern soll.

Der Band stellt keinen Leitfaden und auch kein Regelwerk, sondern eher eine sprachwissenschaftliche Bestandsaufnahme dar. Was ‚Leichte Sprache‘ ausmacht und welche Intentionen sie verfolgen sollte, definieren die Projektleiter wie folgt: „Leichte Sprache‘ dient dazu, Kommunikation für Personenkreise verständlich zu machen und barrierefrei aufzubereiten, die sonst von dieser Kommunikation ausgeschlossen wären“ (13). Präsentiert werden in einem ersten Teil (Kap. I-III) fünf Angemessenheitsfaktoren, an denen man sich beim Schreiben eines leichten Textes orientieren sollte (Kap. I), ausgewählte Forschungserkenntnisse zum Thema Leseverstehen und Verständlichkeit, die für das Thema von Bedeutung sind (Kap. II) und empirische Ergebnisse zur Frage *Wie verständlich ist Leichte Sprache?* (Kap. III). In einem weiteren zweiten und abschließenden Teil (Kap. IV-V) werden ausschnitthaft sowohl Ergebnisse aus anderen Studien zur Verständlichkeit von Wörtern, Sätzen, Texten, Typographie und Bildern vorgestellt (Kap. IV) als auch ein Ausblick und offene Fragen (Kap. V) fokussiert, die zum Dialog einladen. Der Band gibt nicht nur einen leicht verständlichen Einblick in die wichtigsten Forschungsergebnisse des Themas, sondern auch zahlreiche Empfehlungen für das eigene Erstellen von ‚Leichte-Sprache‘-Texten.

Sandro M. Moraldo

M. BRAMBILLA – C. FLINZ, *Orte und entgegengesetzte Emotionen (LIEBE und HASS) in einem Korpus biographischer Interviews (Emigrantendeutsch in Israel – Wiener in Jerusalem)*, „Studi Germanici“, 15/16, 2019, pp. 165-187

Die in diesem Artikel enthaltene Untersuchung wurde im Rahmen des Projekts „Orte und Erinnerungen: eine Kartografie des Israelkorpus (Linea di ricerca C, Linguistica)“ durchgeführt, das von dem *Istituto Italiano di Studi Germanici* in Rom gefördert wurde. Unter der Leitung von Anne Betten (1989-2012) wurde das Israelkorpus mit dem Ziel zusammengestellt, 274 Aufnahmen autobiographischer Interviews mit Emigranten der deutschsprachigen Regionen Mitteleuropas zu analysieren. Verschiedene wissenschaftliche Forschungs-Fragestellungen sind darin fokussiert, darunter grammatische bzw. syntaktisch-stilistische Aspekte, soziolinguistische Erklärungen, sowie eine dialoglinguistische und erzähltheoretische Perspektive. Da Emotionen als Zusammenhang zwischen erzählendem Darstellen und dem Ausdruck von eigenen und fremden Gefühlen eine zentrale Rolle im Israelkorpus spielen, zielt die Analyse darauf ab, das lexikalische Zusammenspiel von Orten und Emotionen (die „Emotionsthematisierung“) im Korpus *Emigrantendeutsch in Israel: Wiener in Jerusalem (ISW)* hervorzuheben, insbesondere wenn es um Benennungen und Beschreibungen geht. Die benutzten Tools sind *Sketch Engine* und die *Datenbank für Gesprochenes Deutsch* und das Korpus ist in Letzterer (*DGD*) abrufbar und recherchierbar.

Lucia Salvato

FACOLTÀ DI SCIENZE LINGUISTICHE E LETTERATURE STRANIERE
L'ANALISI LINGUISTICA E LETTERARIA

ANNO XXVIII - 3/2020

EDUCatt - Ente per il Diritto allo Studio Universitario dell'Università Cattolica
Largo Gemelli 1, 20123 Milano - tel. 02.72342235 - fax 02.80.53.215
e-mail: editoriale.dsu@educatt.it (produzione)
librario.dsu@educatt.it (distribuzione)
redazione.all@unicatt.it (Redazione della Rivista)
web: www.educatt.it/libri/all

ISSN 1122 - 1917



9 788893 357661